

Einzelausstellung Giro Annen im Kunstmuseum Bern

Urformen künstlerischer Praxis

Männerposition: Giro Annen im Kunstmuseum Bern

ANNELISE ZWEZ

In der Berner Kunstszene ist der Geschlechterkampf ausgebrochen. Der Entscheid des neuen Kunsthallendirektors, Bernard Fibicher, aus den Bewerbungen um Teilnahme an der Jahresausstellung in der Kunsthalle 33 Künstlerinnen auszuwählen, hat zu Protesten geführt. Dementsprechend kommt der Einzelausstellung des Bündner-Berners Giro Annen (geb. 1957 in Chur) im Sammlungstrakt des Kunstmuseums die Männerposition zu. Und die nimmt er – unbeabsichtigt – perfekt wahr: Alle die Ausstellung kuratierend oder schreibend

Annens Werk ist ein im traditionellen Sinn männliches

begleitenden Personen sind Männer. Wichtiger noch: Sein Werk ist in wesentlichen Äusserungen ein im traditionellen Sinn Männliches. Kraft und Masse und Grösse spielen, als reale Präsenz oder als ihre Negation, eine gewichtige Rolle. Das ist keineswegs negativ; aber dahingehend spannend, als, zum Beispiel die rohen Gipsbrocken, in der Frauen-Ausstellung in der Kunsthalle vermutlich als Fremdkörper wahrgenommen würden.

Giro Annen gilt als «enfant terrible», indem er nie macht, was man von ihm erwartet. Seine Ausstellung im Altbau war unter anderem als Frage nach der

Wechselwirkung von Ausstellung und Sammlung gedacht. Doch was macht der Künstler (der in seinem Brotberuf TV-Kameramann ist): Er konstruiert ein Gestell, das sich wie ein Rucksack tragen lässt. Darauf montiert er eine Digital-Videokamera, ausgerichtet auf eine lichtempfindliche Glasscheibe. Damit geht er durch die Sammlungsräume, nimmt so aber nicht das Sichtbare auf, sondern die Lichtspiegelungen auf dem mitgetragenen Glas. Das Video in der Ausstellung zeigt darum nichts Fassbares, sondern lediglich ein von Lichtimpulsen mehr oder weniger bewegtes Flimmern in verschiedenen Farbschattierungen. Damit enthebt er die Sammlung ihrer materiellen Präsenz und schafft indirekt Freiraum für sich selbst. Einzig die kinetischen Dichtobjekte, der Wölfl- und der Raetz-Saal stehen mit den drei Annen-Räumen in Kontakt, bewusst selbstverständlich.

Dem Licht (in Video und Objekten) stellt er Masse entgegen. In einem Werk in progress schafft Annen seit längerer Zeit Gipsformen, die durch Ausgiessen von Kleidungsstücken entstehen. Was für ein Unterschied zur intimen Kleider-Arbeit von Pascale Grau in der Kunsthalle, die ihre ausgetragenen Kleider als Folien-Wickel präsentiert und dabei zu jedem Stück eine «Biographie» an die Wand projiziert!

Auch Annen weiss zuweilen, wessen Mäntel, Jacken er ausgiess, vom getrockneten Gips wieder abreisst, aufschneidet usw. Eine emotionale Bindung ist aber nicht eigentlich sichtbar.

Die Kleider sind Mittel zum Zweck; sie formen das Verknitterte, das Unförmige, das zuweilen an Steinbrocken (aus den Bündner Alpen) erinnert. Annen bewegt sich gerne da, wo Form noch nicht geboren (oder wieder eliminiert) ist, sich aber dennoch skulptural manifestiert. Insbesondere da, wo er Gipsformen in Eisen giessen lässt und damit

Nirgendwo ist Form; sichtbar ist nur die Energie von Bewegung und Menge

energetisch zur harten Form verdichtet. Anders und ähnlich die elf grossformatigen Zeichnungen, die er mit dem Wölfl-Saal in Kontakt bringt; Tusch-Zeichnungen, die aus Abertausenden von Strich-Bewegungen bestehen, sich in Knäueln bis zur Schwärze verdichten. Nirgendwo ist Form; sichtbar ist nur die Energie von Bewegung und Menge.

Den «Auftrag», sich der Sammlung zu stellen, löst Annen dann aber doch noch auf einer sichtbaren Ebene ein: Er liess (von einer Videokamera bewacht) einen Teil des Raetz-Raumes räumen und plazierte an die Stelle eine Zeichnung, die den Weg eines Käfers auf einem grossen Blatt Papier markiert: Spuren × Spuren auf dem Weg zum Bild.

Giro Annen. Kunstmuseum Bern. Bis 15. Februar. Zur Ausstellung ist eine Zeitung erschienen.

27.12.97